

Homo ludens

Die Arbeiten von Wolfgang Hahn sind Resultate logischer Überlegungen. Abgesehen von den frühen „Leimbildern“ und „Fliegenzeichnungen“ der 70er Jahre, die fern jeder Konstruktion zufällige Spuren des Alltags auf ihren Oberflächen fixieren, spiegeln alle anderen Werkgruppen die bevorzugte analytische Denk- und Arbeitsweise des Künstlers wieder. Sie lenkt ihn bei der Entwicklung rot-grüner „Phantomskulpturen“, Konstruktionszeichnungen von Skulpturen, die sich durch den Blick einer 3-D-Brille vor den Augen des Betrachters in die Dreidimensionalität entfalten, wie auch bei der Umsetzung der früheren geometrischen Plastiken aus LEGO-Steinen. Dabei sind es insbesondere diese Arbeiten, die ein für Hahns gesamtes Werk wesentliches Merkmal aufweisen. Aus LEGO-Steinen errichtet, sind sie Resultate konstruktiver Erwägungen, umgesetzt durch den spielerischen Einsatz eines Baukastens. Bis heute folgt der Künstler den Möglichkeiten dieser Verbindung, die seine Arbeiten, trotz aller ihnen gegebenen formalen Strenge, spielerisch erscheinen lässt.

1995 entstehen die ersten Sitze und Bänke aus Stein. Verschiedene Modelle, benannt lediglich als „Bank A“, „Bank B“ oder „Bank C“, später als „Sitz I“ und „Sitz II“, wobei die nüchterne Aufzählung der Schlichtheit der Formen entspricht. Vom Künstler selbst als „einfach, klar, direkt“ bezeichnet, offenbaren sie unmittelbar nach außen hin sichtbar ihr konstruktives Prinzip. Nach ersten Entwurfsskizzen auf Papier entstehen Konstruktionszeichnungen, die als Vorlage für die Anfertigung der Werke dienen. Styropor Modelle in Originalgröße erlauben klare Vorstellungen von der Proportionalität der Sitze und Bänke sowie von ihrer Wirkung vor Ort. Basalt-Lava-Platten, in 5 cm Stärke aus dem Block geschnitten, werden, den verschiedenen Modellen gemäß, in entsprechender Form gedübelt, geklebt sowie anschließend geglatet. Geschliffen erscheinen die Oberflächen der einzelnen Elemente samtig glatt, dabei lediglich durch freigelegte Materialeinschlüsse sowie angeschnittene Luftblasenporen zufällig strukturiert. Als heimischer Werkstoff vereint Basalt-Lava die Vorzüge der Klimatauglichkeit der für den Außenraum gedachten Plastiken, wie wohl er ihrem Gebrauchscharakter entspricht. Marmor oder Granit würde, nicht zuletzt aufgrund seiner Kantenbruchgefahr, diesen Anforderungen nicht gerecht. Trotz ihres Materials wirken die Arbeiten leicht, was vornehmlich auf ihre vergleichsweise geringe Größe zurückzuführen ist. In der Regel weisen sie eine Breite von rund einem Meter sowie eine Sitzhöhe von 48 cm auf, die lediglich durch die jeweilige Höhe vorhandener Seiten- oder Rückenlehnen überragt wird.

Wolfgang Hahn arbeitet nicht für einen speziellen Raum. Seine Arbeiten entstehen frei von den Vorstellungen eines bestimmten Umfeldes. Vor Ort aber suchen sie direkt den Dialog mit der sie umgebenden Landschaft. In diesem Sinne sind Hahns Werke als autonome Kunstwerke zu betrachten, die den Gesetzmäßigkeiten des konstruktiven Gestaltens gehorchen, wenngleich sie durch Formgebung und Bezeichnung als schlichte Sitzgelegenheiten charakterisiert werden. Jedes einzelne Detail unterliegt einer zweckmäßigen Notwendigkeit, die sich im gegenseitigen „Stützen, Halten und Tragen“ manifestiert. Folgt man der außen ablesbaren Konstruktion der Arbeiten, gleichen deren einzelne Elemente eigenständigen funktionalen Kunstwerken, die zu einem zusammengehörigen Werk vereint worden sind. Hahn bedient sich hier erneut des Baukastenprinzips, dessen Gestaltungsmöglichkeiten er für seine Kunst seit den Plastiken aus LEGO-Steinen zu Beginn der 80er Jahre entdeckt. So schreibt er 1985: „Wie die Erfindung des Schachspiels bereits alle zu spielenden Partien intendiert, beinhaltet ein Baukasten in seinem Prinzip alle Resultate unserer baumeisterlichen Bemühungen und kann zur Metapher menschlicher Existenz werden.“ Entsprechend folgen Hahns Sitze und Bänke den Kombinationsmöglichkeiten ei-

niger wesentlicher Elemente, die wie Module an verschiedenen Stellen zum Einsatz gebracht werden können. Immer schwingt somit beim Bau einer Arbeit der Gedanke an andere, ähnliche Werke latent mit.

Neben den als „Bank“ oder „Sitz“ betitelten Arbeiten finden sich auch jene als „Tête à tête“, „Konversationsstuhl“ oder „Chaise longue“ bezeichneten Werke. Wenngleich sie nicht weniger sachlich als die anderen Plastiken durchnummeriert sind und den gleichen Gesetzmäßigkeiten des konstruktiven Bauens folgen, so bergen sie doch allein durch ihre Definition einen mehr narrativen Charakter. Unweigerlich suggerieren die Arbeiten, vor dem Hintergrund ihrer durch den Menschen ausgeführten Nutzung, zahlreiche Bilder zwischenmenschlicher Kommunikation. So entspricht etwa die unmittelbare Nähe, welche die Benutzung des Modells „Tête à tête II“ zur Folge hat, der gewünschten Intimität eines Gespräches „Unter vier Augen“. Die bequeme gegenseitige Zuwendung beim „Konversationsstuhl“ dagegen unterstreicht entsprechend die Möglichkeit eines langen Gesprächs, wohingegen die Arbeit „Chaise longue“ formal an die Gelegenheit des „Sitzenden Ruhens“ erinnert. Jedes Werk für sich ist in dieser Hinsicht Plattform unzähliger Assoziationsmöglichkeiten, die, vergleichbar den Elementen eines Baukastens, von Arbeit zu Arbeit verlagert werden können. So wie Hahns Plastiken nach dem Baukastenprinzip aus mehrfach verwertbaren Modulen jeweils neue Gestalt gewinnen, ermöglichen sie real wie fiktiv ein und derselben Person ein weites Spektrum an unterschiedlichen Nutzungsgelegenheiten.

Vom erzählerischen Habitus der Arbeiten indessen, lenkt insbesondere die Komplexität des „Konversationsstuhl“ den Blick wieder zurück auf den skulpturalen Charakter der Werke. Die Arbeit fordert, vom Betrachter umschritten zu werden, wobei sich zwei Hauptansichten herausstellen. Je nach Standpunkt fällt der Blick entweder in die aus parallel verlaufenden Wangen resultierende, tunnelgleiche Sitzflächenkonstruktion, wobei in diesem Fall die Lehnen des Stuhls als Flächen wahrgenommen werden. Oder diese erscheinen, von anderem Ort betrachtet, als schmale Wangen, die ihrerseits nun auf einem massiv wirkenden Sockelgerüst ruhen. Die genaue Betrachtung der Konstruktion, sprich die Untersuchung der Verhältnisse von Fläche zu Auflage, von Stütze zu Last und nicht zuletzt von Proportion und Erscheinung erinnert daran, dass, bei aller praktischen Qualität, sämtliche Sitze und Bänke von Hahn bildhauerisch-künstlerischen Erwägungen gehorchen. Sie verkörpern die gelungene Kombination einer sachlichen Konstruktion mit emotionalen Eigenschaften.

Wie bereits die frühen „Leimbilder“ und „Fliegenzeichnungen“ des Künstlers verraten, ist das Werk Wolfgang Hahns von Experimentierfreude und spielerischer Leichtigkeit geprägt. Zufälligkeiten finden sich ebenso wieder, wie andererseits analytische Erwägungen. Die „Sitze“ und „Bänke“ aus der Zeit von 1995 bis heute sind Zeugnis beider künstlerischen Ansätze. Auf der Basis des Baukastens unterliegen sie sowohl der strengen Logik des Konstrukteurs, wiewohl sie auch durch den Einsatz des Spiels deutlich gelenkt sind. Maßgeblich dem spielerischen Gedanken gehorchend, gehen Zufall und Kalkül, Emotion und Neutralität in den Werken eine Symbiose ein. Das Werk des Künstlers Wolfgang Hahn ist somit das eines Homo ludens, dessen Spiel an den Betrachter weitergereicht wird.

Christian Krausch